

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
<b>Band:</b>	16 (1894)
<b>Heft:</b>	48
<b>Anhang:</b>	Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

••• Schweizer Frauen-Zeitung. •••

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 12. Dezember 1894.



## ••• Christnacht. •••

Verschneit sind die Bäume, verschneit ist der Weg  
Und klar scheint der Mond aus dem Blauen.  
Vereist ist das Bächlein, vereist ist der Steg,  
Kein Leben ist rings mehr zu schauen.

Ein weißes Gespenst dort der Tannenbaum steht,  
Die Hecken sind schneeige Mauern,  
Und darüber der eisige Nordwind weht,  
So daß selbst die Steine erschauern. — — —

Lebt glänzen und flimmen zu Berg und Tal  
Wie ein Zauber aus Schneigen und Dunkel  
Die Lichter des Christbaumes ohne Zahl --  
Ein märchenhaft strahlend' Gesimkel.

Und wo noch ein einsamer Wand'rer sich müht,  
Den heimischen Port zu gewinnen,  
Da fühlt er ein Wogen in Herz und Gemüth,  
Ein Singen und Leuchten und Klingen;

Denn unten vom Tale und rings von der Höh'  
Tönt feierlich Glockengeläute.  
In Frieden verwandelt sich jegliches Weh --.  
Denn Christnacht, ja Christnacht ist heute.

## Wollt Ihr Christbaumschmuck fertigen?

**N**och drei Wochen, und es ist Weihnachten.

Früh am Abend schon muß die Lampe angezündet werden und die Kinder freuen sich, wieder zusammen am Tische spielen, singen oder lesen zu können nach Herzenslust und zu plaudern von den Herrlichkeiten des Winters, vom Schneeballwerfen, Schlittschuhlaufen und Schlitten. Aber es will heute nicht werden wie sonst:

Der Vater setzt sich nach dem Essen nicht zu einem Ruhestündchen auf's Sopha und die Mutter trifft nicht Anstalten, mit dem Strickstrumpf sich zum Tisch zu setzen, wie die Kinder es erwarten. Was soll wohl daraus werden?

Der Vater macht ein ernstes Gesicht. Er trägt ein großes Schreibbuch herbei, auch Papier, Feder und Tinte, und die Mutter legt die Tafel daneben. Der ganze Tisch wird überlegt. Sie nehmen die Lampe nahe, der Vater beginnt aus dem Buche zu lesen, langsam, Posten um Posten, und die Mutter schreibt das Gelesene nieder. 'S ist fast wie in der Schule, wenn der Lehrer den Großen diktiert.

Das kommt den Kindern ungewohnt vor; sie drücken sich auf dem Sopha herum, necken und plagen sich gegenseitig und hoffen, daß der Tisch für sie bald frei werde. Aber der Vater liest und die Mutter schreibt, als wären keine wartenden Kinder da und das Lachen und Schwatzen wird immer lauter, das Necken und Plagen lebhafter und schließlich stößt Eines das Andere an den Tisch, daß die Mutter erschreckt mit der Feder über's Papier fährt und der Vater zornig mit der Faust auf den Tisch schlägt.

„Wollt Ihr Euch ruhig halten, Ihr Racker!“ ruft er böse; „marschiert in's Bett, wenn Ihr nicht stille sein könnt!“

Verdutzt und eingeschüchtert schauen sich die Kinder an. Daß sie jetzt schon zu Bett gehen sollten, können sie nicht begreifen; aber das Stillesitzen in der dunklen Ecke will ihnen auch nicht behagen.

„Ja, wenn die Winterabende so anfangen,“ denken sie, „dann haben wir uns umsonst gefreut.“

Jetzt kommt die Trine aus der Küche. Sie macht den Kindern in der Ecke ein Zeichen, herauszukommen, und die warten nicht lange; sie folgen.

Draußen in der Küche atmen sie auf; es ist so gemütlich. Das Licht der Hängelampe leuchtet in jede Ecke, der Tisch ist rein gefegt, die Kochgeschirre blinken und die gelben Knöpfe an den Herd- und Ofentüren glänzen wie Gold und die aufgesparte Glut strömt eine behagliche Wärme aus und ein Geruch von gebratenen Aepfeln durchzieht den Raum.

„Ihr seid in der Stube nicht zu gebrauchen, Kinder,“ sagt Trine, „drum bleibt da draußen bei mir. Ich helfe Euch die Zeit vertreiben, und bevor Ihr zu Bett geht, gibt's noch Bratäpfel.“

Das ist eine willkommene Botschaft und es beginnt die Beratung, ob man spielen oder lesen solle. Die Einen wollen das, die Anderen etwas anderes und zuletzt soll Trine entscheiden und sie überrascht die Kinder mit der Frage: „Wollt Ihr Christbaumschmuck fertigen?“

„Ja, ja, Trine, willst Du's uns zeigen?“ Und Trine lacht und sagt:

„Natürlich will ich's Euch zeigen, d'rüm habe ich ja schon das Nötige hergeschafft. Wir machen Sternsträuße, Eierschmuck, Kreuze und Herzen aus Seidenpapier und Draht, Düten, Körbchen, Tannzapfen und Alauusterne und Kränze. Ihr werdet sehen, wie hübsch das wird und wie die Arbeit Euch Freude machen wird.“

Nun paßt auf, zuerst machen wir einen Sternstrauß:

Je zwei von Goldpapier ausgeschnittene Sternchen kleben wir mit den weißen Seiten durch einen Tropfen arabischen Gummi zusammen, so daß die beiden Seiten goldglänzend sind.

Gleich beim Zusammenkleben stecken wir zwischen die beiden Blättchen des Sterns ein zehn Centimeter langes Stückchen Blumendraht, als Stiel.

Zehn oder zwölf solche Sterne binden wir in hübscher Form als Strauß zusammen. Es läßt sich derselbe mit dem Draht leicht am Christbaum befestigen und im Scheine der Lichter werden die Sterne prächtig aus den dunkelgrünen Tannästen glänzen.“

Der schnell hergestellte Musterstrauß gefällt den Kindern ungemein und sie sind einig, morgen aus ihren Sparpfennigen noch mehr Papier und Draht zu kaufen, um eine größere Anzahl Sternsträuße zu machen.

Trines Gesicht glänzt vor Befriedigung über den Eifer der Kinder und sie bringt eine Schachtel mit bunten Eiern, die sie beim jeweiligen Verbrauch in der Küche ausgeblasen hat.

Die ausgeblasenen Eier hatte sie in heißes Sodawasser gelegt, um sie recht sauber zu bekommen, dann färbte sie dieselben, so lange sie noch recht warm waren, mit roter, hellblauer und gelber Eierfarbe.

„Auch diese Eier werden zum Christbaumschmuck verwendet,“ sagt Trine.

„Seht, ich habe mir da die schmalen, dünnen, bunten Seidenbändchen abgeschnitten, so lang, daß sie das Ei der Länge nach umfassen und noch mit einer kleinen Schleife an die Baumäste gebunden werden können. Mit dem Pinsel bestreichen wir die Bändchen auf einer Seite mit Gummi und kleben sie am Längsende des Eies kreuzweis auf das Ei, das dadurch vier Felder bekommt. Da könnt Ihr mit dem Pinsel noch Sternchen oder Buchstaben aufmalen.

Am schönsten aber werden die vergoldeten oder versilberten Eier.

Seht her, da ist noch ein ausgeblasenes Ei, das ich nicht gefärbt habe. An diesem habe ich ebenfalls Seidenbändchen aufgeflebt. Hier habe ich ein wenig Schaumgold und Schaumsilber. Röhrt das im Mäschälchen mit etwas feinem Del an und bestreicht das Ei damit, wir hängen's dann zum Trocknen.“

Die Kinder zappeln vor Vergnügen und sie freuen sich schon auf morgen, wo sie das Nötige einkaufen können.

„Jetzt machen wir noch ein Kränzchen aus Draht und Seidenpapier,“ sagt Trine. „Seht, ich habe da weißes, gelbes und rotes Papier.

Ich zerschneide einen Bogen in zwei Centimeter breite Streifen, lege 6—8 solcher genau aufeinander und falze sie der Länge nach einmal. Diese Streifen schneide ich bis nahezu in die Mitte mit dem Scheerchen ganz rein ein, seht so, Schnitt an Schnitt. Diese Streifen wickle ich schräg auf den zum Kränzchen geformten Blumendraht, den ich, wenn er fertig umwickelt ist, zusammenbinde. Das Ende und den Anfang des Papierstreifens klebe ich mit einem Tropfen Gummi fest.

Seht jetzt, wenn die feinen Papierfransen sorgfältig zurechtgezupft werden, was für ein zierliches Kränzchen das ist! Wir binden ein Seidenbändchen daran, womit wir es an den Christbaum hängen können.

„Ich habe aber noch etwas Hübsches, Kinder, paßt auf,“ lacht Trine und schüttet eine Menge kleine und große Tannzapfen auf den Tisch.

„Aber, Trine, das ist doch kein Christbaumschmuck!“ rufen die Kinder enttäuscht. Trine aber sagt: „Nur nicht gleich so abgesprochen, wartet nur hübsch, Ihr werdet schon sehen.“

Sie bepinselt ein Tannzäpfchen mit dem Schaumgold, nachdem sie den Blumendraht zum Aufhängen daran befestigt hat. „Auf die aufgetragene, noch feuchte Bronze streuen wir noch etwas Brillantpuder, dann seien die Tannzäpfchen aus wie bereift.“ Das ist nun gar zu köstlich. Gleich morgen schon wollen die Kinder noch Brillantpuder holen, damit sie alle Tannzapfen damit bestäuben können.

„Wenn Ihr doch zum Drogisten an's Einkaufs gehen, so nehmt gleich noch etwas Kupferbronze mit,“ belehrt Trine, „denn diese macht sich auf den Tannzäpfchen noch einmal so gut.“

„Wenn's nur erst morgen wäre!“ jubeln die Kinder.

„Ja, geht jetzt nur schlafen,“ sagt Trine, „Ihr seid schon lange über Eure Zeit aufgeblieben, die Mutter hätte Euch schon längst gerufen, wenn sie nicht von ihrem Schreiben so ganz in Anspruch genommen wäre.“

Für die nächsten Abende habt Ihr jetzt Arbeit genug und später, acht Tage vor dem Christfest, kommt dann das schönste, dann machen wir noch Alau n ster ne, Alau n kränze und Alau n kör b chen. Man darf diese nicht vorher anfertigen, weil sie von der Luft angegriffen werden und sich nicht lange halten.“

„Nein, Trine, bitte sage uns noch, wie man diese Alau n sachen macht, wir gehen dann nachher rasch in's Bett, wir müssen das noch wissen, wir könnten sonst gar nicht schlafen.“

„So sei's denn,“ willsfahrt Trine, „aber nachher habt Ihr mit dem Schnellzug abzudampfen, sonst wird die Mutter böse, und ich muß auch noch Gemüse rüsten auf morgen.“

Also, zu Alau n stern brauchen wir Kupferdraht. Ihr bekommt denselben auf Röllchen gewickelt in der Eisenhandlung oder auch in einem Kurzwarengeschäft.

Diesen Kupferdrahtwickelt man eng auf eine grobe Stricknadel und zieht diese heraus, so daß der Draht aussieht, wie eine spiralförmig gewundene Feder.

Man zieht die Spirale, den Draht, so auseinander, daß er noch kurz wellenförmig oder gezackt erscheint. Daraus formt man kleinere oder größere Kreise, an deren Verbindungsstellen ein Drahtende als Stiel mit einem umgebogenen Häckchen zum befestigen vorstehen muß.

Der zum Kranz, Stern oder Körbchen gesetzte Draht wird mit weißen Wollfäden leicht umschlungen und gefällig überspannt, als ob man in hübscher Form darauf Garn winden wollte. Dann gießt man Wasser in einen weiten und ziemlich tiefen Napf und löst in demselben so viel Alau, bis das Wasser damit gesättigt ist. Bemerkt man, daß das Wasser nichts mehr von dem Alau auf löst, dann legt man über den Rand des Napfes ganz dünne Holzstäbchen oder längere Stricknadeln

oder festen Draht und hängt die gemachten Formen daran. Sie müssen von der Flüssigkeit völlig bedeckt sein, doch dürfen sie sich gegenseitig nicht berühren.

Nach Verlauf von 24 Stunden sind die Wollfäden mit wunderhübschen, glitzernden Kristallen bedeckt, so daß die kleinen Gegenstände sich am Christbaum allerliebst ausnehmen.

Die Kristalle bleiben aber nicht länger als vierzehn Tage hübsch, dann zerfallen sie zu einem weißen Pulver. Die Formen lassen sich aber immer wieder auf's neue verwenden."

Während ihrer Erklärung hat Trine den Kindern ihre Bratäpfel herausgelangt und die Christbaumsachen wieder in die Schachtel gepackt und jetzt kommt richtig auch die Mutter, um ernstlich Schlüß zu gebieten.

Die Kinder legen sich schlafen, aber noch im Traume sind sie damit beschäftigt, Christbaumsschmuck zu fertigen.

Wollt Ihr's diesen auch nachtun, meine lieben Leserlein? Und wenn Ihr keine „Trine“ habt mit angefangenen Vorräten, so habt Ihr vielleicht eine geschickte Schwester, einen hilfsbereiten Bruder oder sonst eine gute Seele, die gerne mit Euch ein wenig weihnachtliche Vorfreude genießen. Bratäpfel und Nüsse gibt's gewiß auch bei Euch und die Erzählung einer hübschen Geschichte obendrein.

Ich wünsche Euch recht viel Vergnügen dazu.

## Der erste Schnee.

Der Hansel drückt am Fenster  
Sein kleines Näschen breit,  
Und ruft: Sieh', Mutter, Mutter,  
Ei sieh' doch nur, es schneit!

Schau her, die vielen Flocken  
Wie sie im Wind sich dreh'n!  
Die kann ich noch nicht zählen;  
Das sind wohl mehr als zehn?

Sieh', Mütterchen, jetzt setzen  
Sich alle sacht' und leis'.  
Ei, schau doch! Nun ist's draußen  
Mit einemmal schneeweiss.



Schnell hol' ich jetzt den Schlitten  
Und fahr' den Berg hinab;  
Du kannst es gar nicht glauben,  
Welch' eine freud' ich hab'.

Ach, Mütterchen, Frau Holle,  
Die ist doch gar zu lieb.  
Gewiß, in ihrem Bette  
Nicht eine Feder blieb!

Gelt, Mütterlein — mein Bettchen,  
Du schickst's mit einem Gruß? —  
Schick' ihr's noch heute Abend,  
Daz sie nicht frieren muß.

## Vom Fröschlein.

Fröschlein mit dem grünen Strumpf  
Guckt heraus aus seinem Sumpf,  
Lugt nach allen Seiten um,  
Sagt darauf: „Es wär doch dunni,  
Daz ich stets da drunter blieb,  
Hier ist's ja so schön und lieb:  
Blau der Himmel, grün das Land,  
Weich das Moor und warm der Sand,  
Morgentau und Sonnenschein  
Können Fröschlein auch erfreu'n.  
Drum ade, du Wasserloch,  
Heut' spazier ich weiter noch!  
Und geschwind in Saus und Braus  
Rudert's aus dem Sumpf heraus,  
Sitzt im Röhricht dann und lauscht,  
Wie die Lust im Laube rauscht.  
Fröschlein mit dem Dudelsack  
Hüpft nun fort mit Sack und Pack  
Über Gras und über Moos;  
Ach, da ist sein Unglück los:  
Kommt der Storch und packt es fest,  
Trägt das Fröschlein in sein Nest.

## Auflösung des Rätsels in No. 10.

1. Laufen thu' ich auf der Ferse,  
Und der Dichter der macht Verse.
2. Ein trock'nes, heißes Land  
Ist Wüste Sahara genannt.
3. Milch trinkt das Kind, so lang's noch klein,  
Ist's dann ein Mann, so trinkt es Wein.  
Es trippelt an der Mutter Schoß,  
Rennt auf der Straß' ist es erst groß.  
Jetzt zeigt's hinauf mit seiner Hand  
Zum Sternenheer, Milchsträß' genannt.

Carolina W.

## Briefkasten.

**Emil B.** . . . in A . . . . . Also, sogar sehr gefreut hat dich die Einbanddecke für dein Hefthchen! Das hör ich gerne. Nun weiß ich, wie alt Du bist, aber Deine 10 Jahre, lieber Emil, wollen gar nicht stimmen mit Deinem Brief. Du bist wohl der Erste in Deiner Klasse? Habt Ihr gleich von Anfang an mit lateinischen Buchstaben schreiben müssen? Dein Brief kann füglich für eine Examenschrift gelten, so gleichmäßig und sauber und hübsch ist die Schrift. Du bist jedenfalls auch ein guter Rechner. Schreibe mir doch einmal die Rätsel auf, die Du und Deine liebe Mutter Euch gegenseitig aufgibt. Wir setzen sie ins Hefthchen und wollen dann sehen, welche unter den jüngeren und älteren Leserlein die Lösung finden. Mit den Auflösungen aus dem Novemberheftchen bist Du wieder flott zu stande gekommen; Dir darf man schon Schweres bringen. — Gewiß hat Deine liebe Mutter Deinen Brief adressiert; ist's nicht so? Sag' ihr, daß ich etwas von lebendiger Geistesgymnastik aus den Schriftzeichen gelesen habe. Und wenn Du wissen möchtest, was das ist, so höre: Je besser und je kluger und geschickter Du werden wirst, um so ähnlicher wirst Du Deiner Mutter sein. Gib ihr einen herzlichen Gruß und für Dich nimmt auch einen. Laß bald wieder von Dir hören.

**Eduard B.** . . . in L . . . . . Auch Du hast die Rätsel wieder tadellos gelöst wie immer. Versuch' Dich nun auch an den nächsten. Einen herzlichen Gruß deiner lieben Mama.

**Franz B.** . . . . . in H . . . . . Was für ein munteres, feckes neues Schreiberlein meldet sich da, mit kräftiger, schöner Schrift auf reizender Postkarte. Du bist gewiß ein junger Hôtelier, der mit den Fremden aller Länder umzugehen weiß und im Hause und in den Büchern musterhafte Ordnung führt. Wie wunderschön muß es bei Dir zu Hause sein. Vielleicht komme ich Dich einmal aufzusuchen, wenn's wieder Sommer ist. Es müßte hübsch sein, dort oben zu logieren, wo man auf dem Balkon die Aussicht genießen kann. Kannst Du auch schwimmen und rudern? — Du hast recht, wenn Du sagst „Aller Anfang ist schwer“. Doch wenn nicht alles klappt, so gräm' Dich nicht sehr. Das Rätsel Nr. 1 ist nicht richtig, dagegen Nr. 2 und Nr. 3. — Milch ist des Kindes Kost, Auf der Straße fährt die Post; das reimt sich ja trefflich zusammen. Wehre Dich nur tapfer, dann gilt Dir vielleicht diesmal, was Dein Spruch sagt: „Drum will ich's jetzt versuchen, vielleicht bekomm' ich doch 'mal einen Kuchen“.

**Emma C.** . . . in P . . . . . Mütterchen braucht Deiner Haare wegen keine Angst zu haben, die werden schon noch wachsen. Laß sie Dir nur morgens und abends recht sorglich mit Kamm und Bürste bearbeiten. Die wollene Kapuze für den Winter laß Dir inwendig mit Seide füttern. Allzu große Wärme thut dem Haarboden überhaupt nicht gut. Aldien kleiner Blondkopf. Schreibe mir aufs neue Jahr, was Dir das Christkindchen gebracht hat.

**Carolina W.** . . . in M . . . . . Ist die Auflösung Deine eigene Arbeit? Und wie alt bist Du denn? Theile mir etwas von Dir selber mit, damit ich Dich kennen lernen kann. Die verlangten Hefthchen will ich Dir gerne schicken und auch eine Einbanddecke dazu.